

# Die Säuberung des Rigi-Gipfels : das grosse Talerwerk des Jahres 1951/52

Autor(en): **Laur, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **46 (1951)**

Heft 2-de

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173410>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Die Säuberung des Rigi-Gipfels — das große Talerwerk des Jahres 1951/52*

Nach vorbereitenden Prüfungen, die etliche Jahre dauerten, nach vielseitigen Studien und Verhandlungen, durch die es galt, eine Mehrzahl von Beteiligten mit zum Teil widerstrebenden Interessen zu einer gemeinsamen, großzügigen, von idealem Sinn beschwingten Tat zusammenzuführen, sind wir heute vereint so weit gekommen, daß wir dem Schweizervolk einen festen Plan für die Neugestaltung seines in der Geschichte des alpinen Naturgenusses bedeutsamsten Berges vorlegen können.

Keine Bergspitze der Welt ist so unerträglich verunstaltet worden wie Rigi-Kulm. Jetzt soll die verlotterte Erbschaft aus der schlechtesten Zeit des letzten Jahrhunderts, die noch dort oben steht, und die auch dem einfachen Manne unserer Tage zum Ärgernis geworden ist, verschwinden. Das Palasthotel, in das niemand mehr gehen mag, und das die Aussicht versperrende zweite Unmöbel, die »Regina Montium« — Königin der Berge — sollen abgerissen werden, der Andenkenjahrmarkt wird die Kuppe räumen; frei und unverstellt sollen die Gipfel der Schneeberge, die Seen in der Tiefe und das weite Land sich ringsum dem Auge des Bergfreundes darbieten. Unterhalb des Gipfels und von ihm aus nicht zu sehen, wird ein neues, schlichtes Berghaus dem Gaste schützendes Obdach und leibliche Stärkung bieten. An der Stelle der »Regina Montium« soll zur Sühne ein gestufter Festplatz für das feiernde Volk erstehen. Das ist der große, zündende Plan, an dem Heimat- und Naturschutz mit den Talerfranken des heurigen Jahres mitarbeiten wollen.

Dem Brissago-Taler folgt der Rigi-Taler.

Es lohnt sich, zurückzublättern in den alten Rigi-Büchern und nachzulesen, wie es ehemals dort oben bestellt war und wie es zu den heutigen Zuständen gekommen ist. Da sehen wir denn zu unserer Überraschung, daß bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts die Rigispitze ein schlichter Voralpengipfel war, zu dem wohl Hirten und Vieh und etwa ein kühner Wanderer hinaufstiegen; ein hölzernes Kreuz mag oben gestanden haben, doch weit und breit weder Haus noch Hütte. Die obersten Gasthäuser standen im Klösterli, das schon im 18. Jahrhundert ein vielbesuchter Wallfahrtsort des Innerschweizer Volkes war. Als der Zürcher Professor Leonhard Meister im Jahre 1781 den Rigi bestieg, berichtet er von 14 000 »Pilgrims«, die in jenem Sommer zum Klösterli hinauf wallfahrteten, wobei er freilich ungewiß war, ob nicht zuweilen »Galanterie sich unter dem Schleyer der Andacht verborgen habe«. Wenigstens habe er »schön geputzte blühende Mädchen an der Seite flinker Jungens hinaufwandern sehen, die abwechselnd bald schäkerten, bald ein Ave anstimmten«.

Wie fröhlich und kraftvoll im Klösterli gefeiert wurde, zeigt auch das Bild vom Rigischwinget, das Vogel uns hinterlassen hat.

Von den Gasthöfen im Klösterli brachen die Freunde der Natur noch zu nächtlicher Stunde mit Laternen auf, um den Sonnenaufgang auf dem Gipfel zu bewundern. Dort unten suchten sie, wenn sie abends das Alpenglüh genossen hatten, eiligen Fußes Zuflucht.

Als aber die Bewunderer der Natur immer zahlreicher sich einfanden, faßte einer der Klösterliwirte, Josef Bürgi, den Plan, auf dem Gipfel eine aus Rundholz gezimmerte, mit Steinen beschwerte Alphütte zu bauen, in der er bescheidenlich zu wirten und den Unentwegtesten ein romantisches Hirtenlager zu bieten gedachte. Auf den Schultern begann man die Stämme hinaufzuschleppen, doch noch

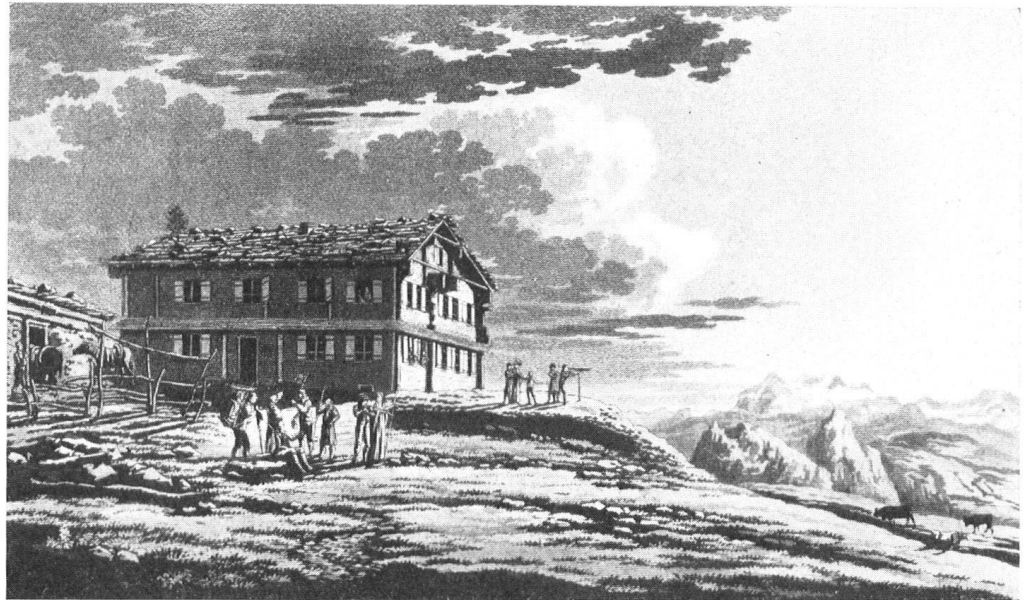


*In alter Zeit war der Rigi ein stilles  
Senntum und zugleich ein Wallfahrts-  
ort. Betender Bruder auf dem Weg  
zum Klösterli. (Zeichnung von  
K. Girardet.)*

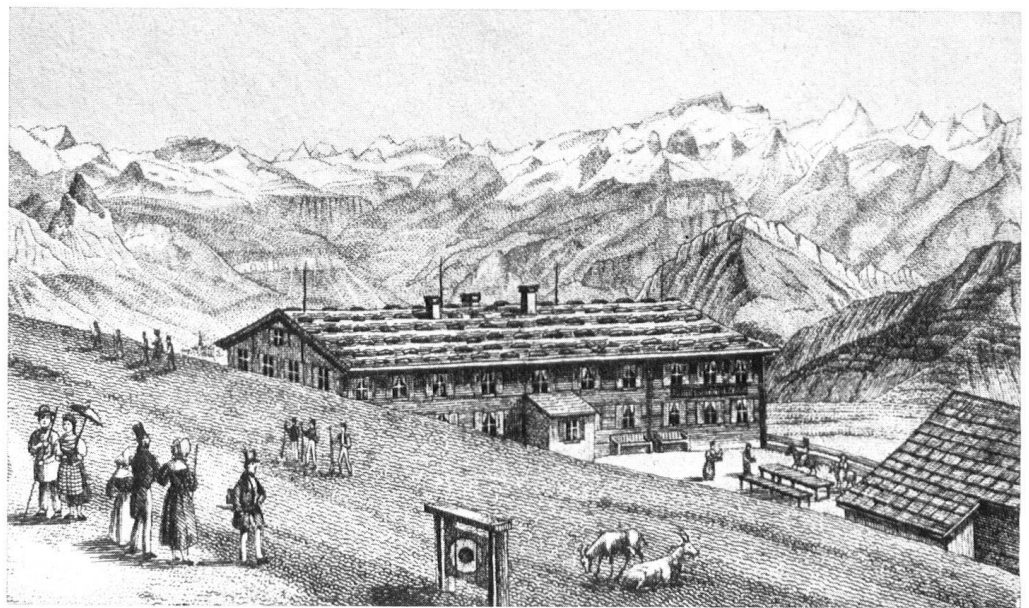
ehe Bürgi mit dem Bauen recht begonnen hatte, ging ihm das Geld aus. Er klagte sein Leid dem Zürcher Maler Heinrich Keller, der den Rigi zu wiederholten Malen bestiegen hatte. Dieser begeisterte sich für den Plan und versprach ihm, bei den angesehensten Bürgern der Stadt Zürich Hilfe zu suchen. Er gewann den Arzt Dr. Ebel, Konrad Escher von der Linth, J. C. Escher im Felsenhof und Hofrat Horner, und gemeinsam richteten die fünf Männer eine »Einladung zu Beyträgen für Errichtung einer wirtschaftlichen Anstalt auf dem Rigi-Kulm« an die Bürgerschaft und die gelehrte und angesehene Welt in den andern Schweizer Städten. Der Erfolg dieser Sammlung war, wie wir lesen können, »ein großer, die kühnsten Erwartungen übertreffender«, brachte die Sammlung doch 971 Franken ein!

Der Leser sieht somit zu seinem Erstaunen und Ergötzen, daß die »Erschließung« des Riggipfels mit einer Sammlung der Heimatfreunde jener Tage begonnen hat — so wie die Rückversetzung des »Cholms« in einen würdigen Stand jetzt wiederum mit dem Beistand der Freunde der Heimat und Natur erfolgen

Die Fremden beginnen, den Rigi zu entdecken. Erstes Berghaus von Josef Bürgi aus dem Jahre 1816, siehe Text.

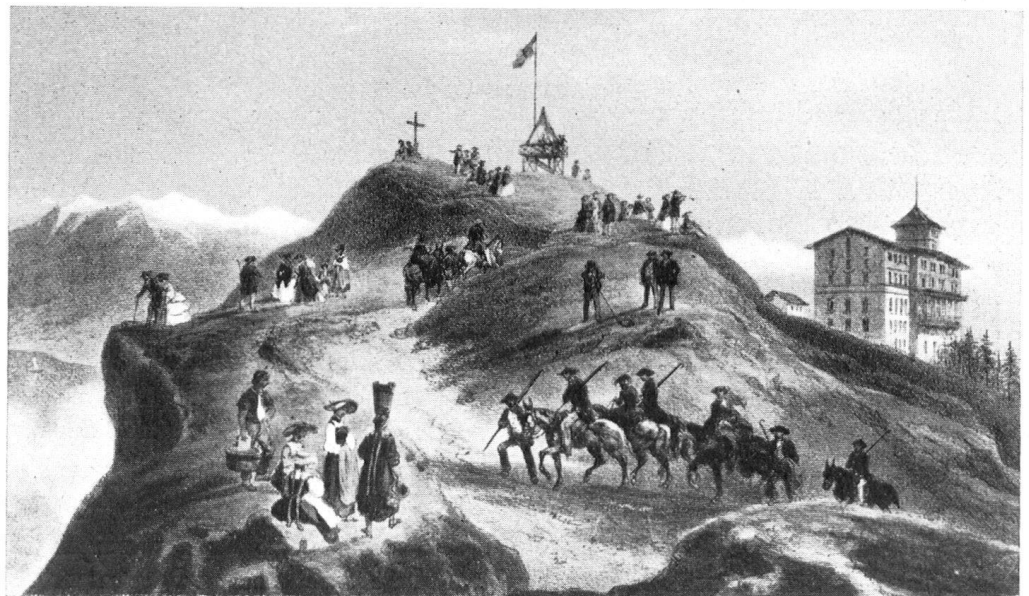


Die Zahl der Fremden wurde größer, das Berghaus mußte verlängert werden, blieb aber in landesüblicher Bauart. Im Vordergrund eine Schützenscheibe, die bereits auf allerhand Vergnügungen hindeutet.



Der Aufschwung hält an! Der Sohn Bürgis baut das die Aussicht versperrende Hotel Regina Montium, auf dem Bilde schamhaft seitab gerückt. Man beachte den später abgeholzten Horst von Tannen am Fuße des Hotels.

Bild rechts: Vorderseite des im »großartigsten Palaststil« erbauten Grandhotels.









*Sinnbild des wahren Rigi, wie er heute noch an Orten erhalten blieb, wo der Strom der fremden Besucher nicht hingelangt. Tiefblick vom Rotenstock in der Nähe der Scheidegg.*

soll. Der Kreis schließt sich, das Jahrhundert hat sich gewendet, nur daß die Höhe der nötigen »Einsammlung« sich inzwischen ebenfalls ver Hundertfacht hat.

Mit Hilfe der Spenden konnte die Hütte gebaut werden. Weitere Gaben erlaubten die schrittweise Einrichtung und Ausstattung. Nach fünf Jahren, Anno 1823, sicherte das »Komitee« zu, daß auch noch ein gutes Barometer, Thermometer, Hydrometer angeschafft werden solle. »Auf die Ankaufung eines großen Tag- und Nachtfernrohres müsse, weil es zu kostbar sei, leider verzichtet werden.« Man hatte auch den Plan, einen Alpengarten bei der Hütte anzulegen, hatte damit aber wenig Glück, da mancherlei Samen nicht aufgehen und manche versetzte Alpenpflanzen nicht gedeihen wollten.

Das Schutzhaus war gerade zu Beginn der Zeit gebaut worden, als das Alpenwandern und Bergsteigen seinen großen Aufschwung nahm. So mehrten sich auch auf Rigi-Kulm die Gäste. Hatten sich Anno 1816 noch 294 ins Gastbuch eingetragen, so waren es 1819 schon über tausend, und bald mußte das Schutzhaus vergrößert werden. Immer aber blieb es betreut von dem wohlwollenden zürcherischen »Verein«, der erst Anno 1833, als der Gastwirt keine Hilfe mehr nötig hatte, sich auflöste. Ein Teil der anfänglichen Spenden wurde Vater Bürgi überlassen, später eingesammelte Gelder in der Höhe von 842 Franken und 2 Batzen mußte er zurückerstatten; sie gingen an die Naturforschende Gesellschaft in Zürich über.

Dem ersten Rigiwirt folgte sein Sohn nach, der mit seinem »wackeren Weib, mit Fleiß und häuslichem Sinn« das Geschäft fortführte und im Jahre 1848 das

neue Kulmhaus bauen konnte, das dann aber zu Beginn dieses Jahrhunderts niederbrannte. 1856 errichtete Bürgi junior »ein noch größeres Etablissement«, d. h. die die Aussicht von Kulm auf die Schneeberge so ärgerlich versperrende »Regina Montium« mit ihren pompejanisch bemalten Speisesälen. Das waren die Jahre, in denen man sich scharenweise in Sänften oder auf dem Esel vom Tale zum Kulm hinauftragen ließ und an jedem heiteren Sommermorgen alpenstangenbewehrte Grafen und schleierumhüllte Baronessen, aber auch englische Lords, deutsche Poeten und biedere Schweizerbürger den Sonnenaufgang bewunderten.

Dann aber kam die Wendung ins Grandiose. Anfangs der siebziger Jahre wurden die beiden Rigibahnen gebaut, und mit ihnen errichteten die Gebrüder Schreiber unmittelbar neben Bürgis »Regina Montium« »in großartigstem Palaststyl« das heutige Grandhotel, die Sensation des alpinen Gastwirtschaftsgewerbes jener Zeit. Die Anziehungskraft des Zauberschlosses war so gewaltig, daß noch im selben Jahr Bürgis »Regina Montium« Konkurs machte und von den Herren des Grandhotels ergantet werden konnte.

Es waren herrliche Zeiten, und Sommer für Sommer ging es auf Rigi-Kulm hochherrschaftlich und in floribus zu. Die ganze internationale Welt gab sich dort oben Stelldichein. Bis 600 Galadiners wurden im Tage serviert. Tageseinnahmen bis zu 20 000 Franken heutigen Geldes kamen vor. Man schwamm im Geld, bis der Krieg von 1914 der Lust ein jähes Ende machte. Lange, allzu lange hielt man ihn nur für ein Zwischenspiel, bis man erkennen mußte, daß er die bisherige europäische Gesellschaftsordnung von Grund aus umgestürzt hatte. Eine wirkliche Erholung gab es nicht mehr, das Vermögen zerrann, man geriet in Schulden, die Banken mischten sich ein, und schließlich gab der zweite Weltkrieg dem Unternehmen den Rest. Gespenstisch thront er seither auf dem Berg. In der »Regina Montium« nächtigte etwa noch eine Schulklasse auf dem Stroh, im Erdgeschoß des Palasthotels, wo einst das Gesinde der hohen Herrschaften sich verköstigte, richtete man ein Touristenstübli ein. In den darüberliegenden Prunksälen wurden Karawanen von Cook- und Hotelplan-Reisenden oder hemdsärmelige Männerchöre gepflegt. Unsichtbar saß der Pleitegeier auf dem Dach, und man wußte nicht, was mit dem zerfallenden Palaste anzufangen sei.

Da kam ein Mitglied des die Sorgenhäuser betreuenden Verwaltungsrates auf den Gedanken, den Heimatschutz als Nothelfer anzurufen. Dieser und mit ihm der Naturschutz mußten jedoch unverweilt erklären, daß sie sich an der Erneuerung von Hotels, auch wenn sie eine höchst wünschenswerte Verbesserung des Landschaftsbildes brächte, unter keinen Umständen beteiligen könnten. Wo kämen sie sonst hin? Für solche Gesundungen ist die schweizerische Hotelreuehandgesellschaft der gegebene Vertrauensarzt. Auf Rigi-Kulm stehen aber nicht nur notleidende Hotels, die Bergkuppe ist auch sonst in einer Weise verunstaltet, die höchst bemühend ist. Man beschaue den Wirrwarr der Wege auf unsern Bildern, erinnere sich des Souvenir-Marktes, der vom Hotel einst benützten, heute sich selbst überlassenen Nebengebäude, der die Aussicht versperrenden »Königin der Berge«, die nur noch auf ihren Abbruch wartet! Dies alles konnte auch ein opferbereiter Eigentümer aus eigener Kraft unmöglich in Ordnung bringen!

Hier freilich bot sich für Heimat- und Naturschutz eine dankbare Aufgabe. Ja, wenn der Eigentümer das noch betriebene große Hotel abbrechen und auf seine Kosten, doch nach den Plänen des Heimatschutzes ein schlichtes, der Gipfelsicht entzogenes gemütliches Berghaus zu bauen sich verpflichten würde. Dann freilich könnten Heimat- und Naturschutz sich die Umgebung näher ansehen! Mit der alten Hotelgesellschaft war die Sache nicht zu machen und die schon weit fortgeschrittenen Verhandlungen wurden abgebrochen. Vor zwei Jahren erwarben dann aber die am Fuße des Rigiberges niedergelassenen Gebrüder Käppeli die





*Fliegeraufnahme des heutigen Zustandes auf Rigi-Kulm. Die beiden Hotels sollen abgerissen werden, ein Teil der allzuvielen Wege begrünt und das Gelände mit Gruppen von Tannen, Erlen und Legföhren bepflanzt werden.*

Liegenschaften und damit wurde der Weg frei, um erneut an den großen Plan heranzutreten. Bald zeigte sich jedoch, wie kompliziert selbst auf einem Berggipfel die Rechtsverhältnisse im Laufe eines Jahrhunderts werden können. Grund und Boden der ganzen Rigikuppe gehören der uralten Unterallmeindkorporation Arth. Wenn der Kulmwirt aus der Türe seines Hauses tritt, steht er auf fremdem Boden. Er ist der Gefangene der Korporation, der ohne ihren Willen sich nicht rühren kann. Er hängt aber auch im Netz der teuren Zeit. Auf der Höhe des Rigi-Gipfels kann ein sich selbst erhaltendes Berghaus heute nur gebaut werden, wenn die öffentliche Hand dem Bauherrn einen Teil der Lasten abnimmt und ihm billiges Geld zur Verfügung stellt. Das kann allein die Schweiz. Hoteltreuhandgesellschaft tun.

Ohne die Zustimmung und Mithilfe der »Unteralmig« aber können Heimat- und Naturschutz nichts unternehmen, denn, was sie tun wollen, geschieht auf Korporationsboden. Hatten die Talbauern der »Unteralmig« ein Interesse daran, hier mitzumachen? Wollte die Hoteltreuhandgesellschaft auch nur einen Franken in einem neuen Rigihaus aufs Spiel setzen? War der Eigentümer zu bewegen, ein Berghaus nach den Plänen und unter der Leitung des Heimatschutzes zu bauen und die Risiken des Betriebes auf sich zunehmen?

Was konnte den Naturschutz veranlassen, Geld aus dem gemeinsamen Talerfonds freizugeben für eine Bergkuppe, auf der kaum ein Gänseblümchen zu finden ist und wo es im Sinne der »Natur« wirklich nicht allzuviel zu schützen gibt?



Bilder aus der »großen Zeit« des Rigi-Kulms, das Palasthotel und die beiden Bahnen, das Fürstenzimmer, eine der beliebten Postkarten mit der Aufschrift »Über die Wogen des Nebelmeeres bringt der kühne Segler diesen Gruß von Rigi-Kulm«; unten das Personal des Grandhotels in kitschigen Phantasietrachten vor einer »photomontierten« Alpensicht.

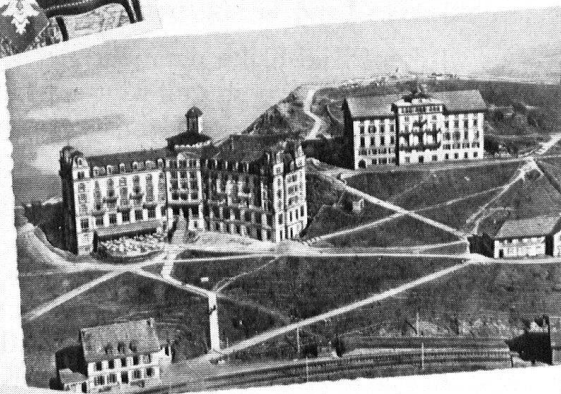


Rigi-Kulm (1800 m)



Rigi-Kulm (1800 m)

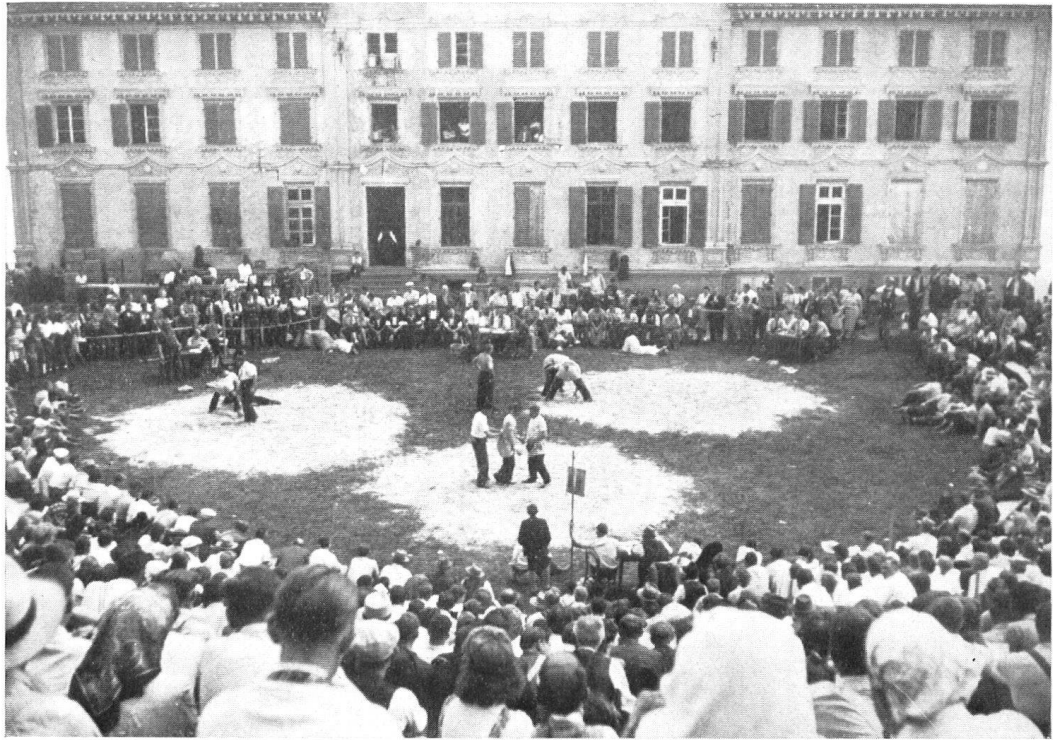
Über die Wogen des Nebelmeeres bringt die kühne Seglerin diesen Gruß von Rigi-Kulm.



Bedienstetene der Hotels Rigi-Kulm

*Aller Verunstaltung zum Trotz trifft sich noch heute das Volk zu festlichen Tagen auf Rigi-Kulm. Hier das Bild des alljährlichen Rigi-Schwingets hinter dem jede Aussicht verbarrikadierenden Hotel Regina Montium.*

*Das Hotel soll vom Heimat- und Naturschutz abgebrochen, der Festplatz auf die begrünten Fundamente hinaus erweitert werden und ein herrlicher Blick auf die Alpen wird sich auf tun.*



Und schließlich, unser guter Heimatschutz, konnte er, statt einen Berg vom Unrat der alten Fremdenindustrie zu säubern, sein Geld nicht besser für die Erhaltung edler Baudenkmäler verwenden?

Ja, so konnte jeder sich fragen — und trotzdem ist es wahr geworden, daß alle sich zusammenfanden zu gemeinsamer Tat, indem sie nicht im engen Sinne das ihre suchten, sondern erkannten, daß sie vereint ein Werk vollbringen werden, das sie unserem Land in höherem Sinne schuldig sind.

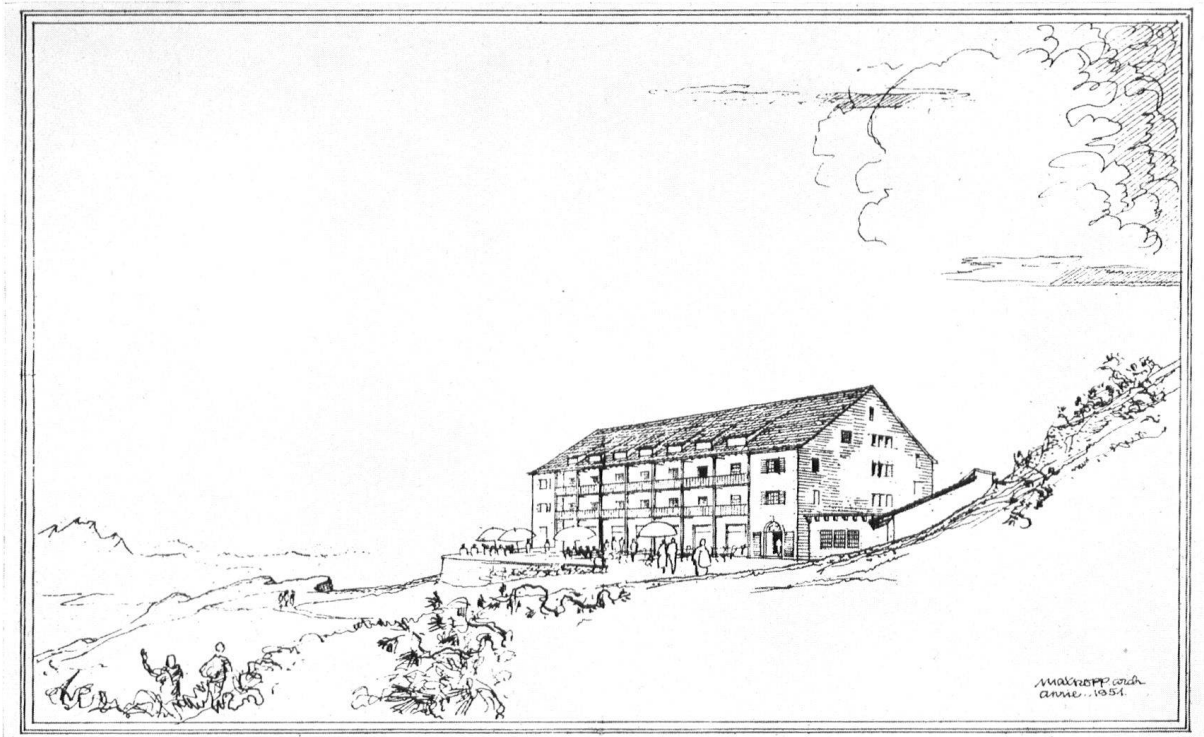
Was wird auf Rigi-Kulm nunmehr geschehen? Der neue Eigentümer reißt das Grandhotel vollkommen ab und baut auf einem Teil des Bodens das neue Berghaus, das der Bauberater des Heimatschutzes, Arch. Max Kopp, entworfen hat. Die Hoteltreuhandgesellschaft hilft bei der Finanzierung großzügig mit.

Heimat- und Naturschutz aber haben sich verpflichtet, die verlassene »Regina Montium« abzurechnen und an ihrer Stelle einen gestuften Platz für Berg- und Volksfeste anzulegen. Damit wird, allen zugänglich und im Anblick der Berge gelegen, auf freier Höhe eine Stätte geschaffen, auf der unsere Sennenschwinger, Trachtenleute, die Sänger, die Jugend an festlichen Tagen sich versammeln können, um sich im friedlichen Wettstreit in ihren Künsten zu messen.

Heimat- und Naturschutz haben auch erreicht, daß die Andenkenverkäufer vom Gipfel in einen Anbau des neuen Gasthauses übersiedeln. Sie werden dort besser aufgehoben sein, und der Berg erhält seine Würde zurück.

Der Naturschutz wird die Bepflanzung der Gipfelweiden mit losen Gruppen von Föhren, Erlen und Fichten und das Eindecken und Wiederbegrünen der überflüssigen Wege betreuen. Die Unterallmeindkorporation aber gibt ihr Einverständnis zu all diesen Veränderungen, hilft bei ihrer Durchführung mit und übernimmt die spätere Aufsicht über die neuen Anlagen.

Wenn der Leser diese Darlegungen zu Gesicht bekommt, werden die im Kreis der Beteiligten sich ergebenden neuen Rechtsverhältnisse geordnet und, soweit



*Rigi-Kulm morgen! Regina Montium und Palasthotel sind verschwunden, vom Gipfel nicht sichtbar erhebt sich das von der Bauberatungsstelle des Heimatschutzes geplante neue Berghaus, das sich an die Formen der alten Hospize auf unseren Alpenpässen anlehnt. Entwurf: Arch. Max Kopp, Zürich.*

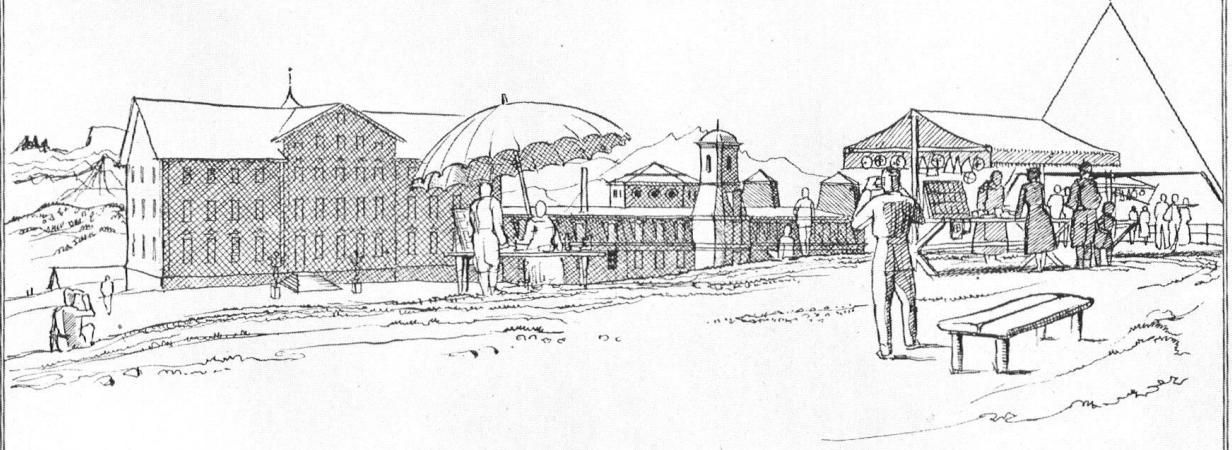
nötig, in den Grundbüchern eingetragen sein. Eingetragen wird nicht zuletzt auch ein Verbot, auf dem Gipfelgelände neue Gasthäuser zu bauen. Denn was dem guten Vater Bürgi seinerzeit passierte, soll dem Heimatschutz und seinen Mitbeteiligten nicht geschehen.

Wie bei allen großen Werken, sind auch hier *weitere Kreise* berufen, zum guten Gelingen das ihre beizutragen. Heimat- und Naturschutz kennen sie und werden sich in diesen Tagen an sie wenden. Der Rigi ist ein so hohes Natur- und Geistesgut, daß niemand, der ihm nahe steht, sich in der heutigen Stunde der Mitverantwortung entschlagen kann. Wir denken an die Kantone, deren Grenzen sich auf seinen Weiden treffen, an die Gemeinden an seinem Fuße, die Bahnen, die vom Strom der Reisenden ihren Nutzen haben. Auch die Eigentümer der zahlreichen, über den Berg zerstreuten Gasthäuser werden erkennen, daß ihnen geholfen ist, wenn die Spitze des Berges wieder zu dem weltberühmten Anziehungspunkte wird, von dem jeder, der ihn betritt, begeistert erzählen wird. Aber auch den vermögenden Stadtherren, die auf dem Berge ihre Sommerhäuser haben, wird es nicht gleichgültig bleiben, was auf dem Kulm nun geschieht. Sie alle werden sich dem Heimat und Naturschutz mit ihrer Hilfe anschließen und dazu beitragen, daß die Last, die die beiden Verbände einstweilen gutstehend übernommen haben, abgemindert werden kann.

Vor allem aber — dessen sind wir gewiss — wird das Schweizervolk uns freudig beistehen. Wie die Rettung des Silsersees, der Kauf der Brissago-Inseln, so wird auch die Säuberung des Rigi-Gipfels ein Werk sein, das jedem Heimatfreunde einleuchtet und woran er gerne seine Talerfranken beisteuert. Mögen wir eines baldigen Tages vom glücklich vollendeten Werke berichten können!

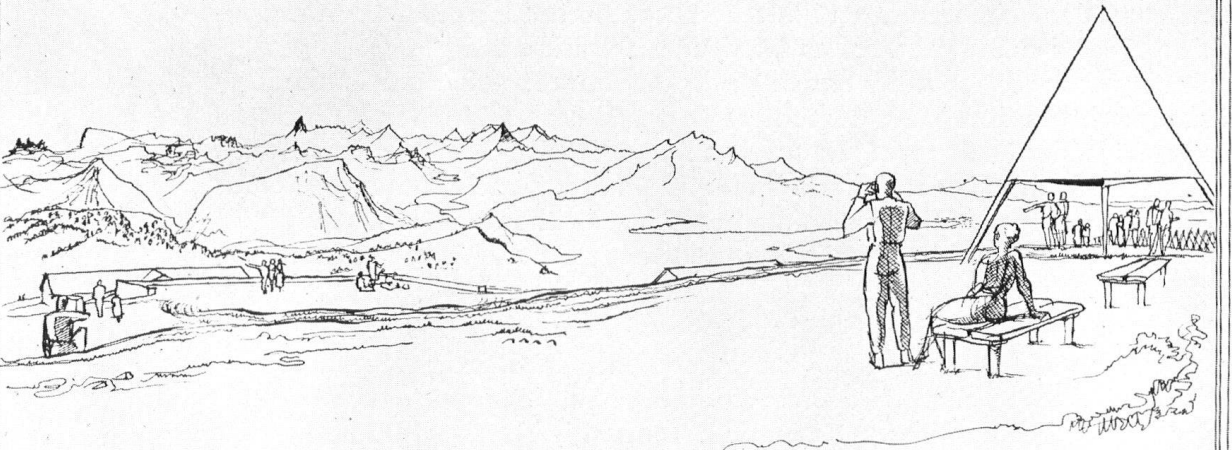
*Ernst Laur.*





RIGI-KULM. AUSSICHT VOM GIPFEL NACH SÜDEN IM HEUTIGEN ZUSTAND

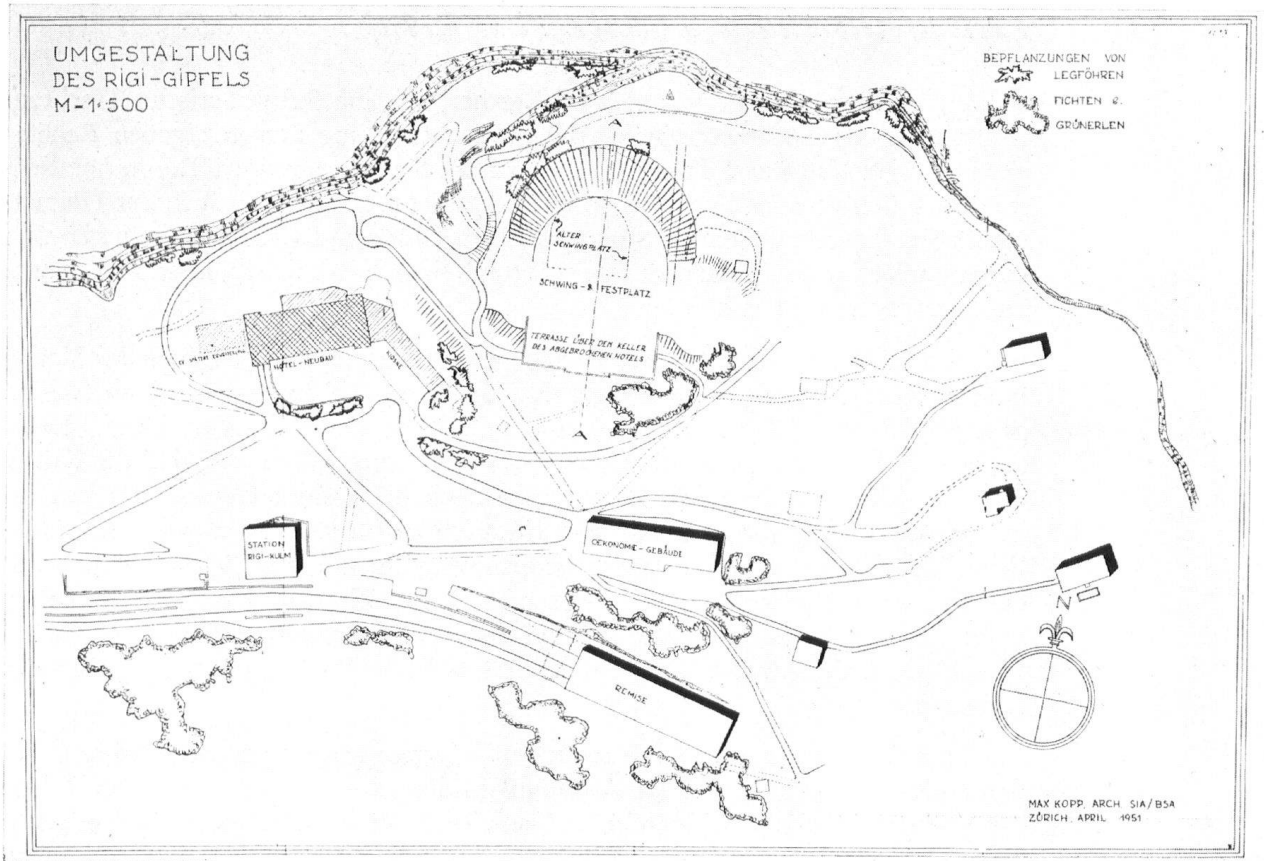
MAX ROPP 6 1948



RIGI-KULM. AUSSICHT VOM GIPFEL GEGEN SÜDEN NACH DER UMGESTALTUNG

MAX ROPP 6 1948  
April 1 1951





Links oben: Naturgetreu gezeichnetes Bild der heutigen »Aussicht« von Rigi-Kulm gegen die Alpen.

Links unten: Zukünftiger Blick von Rigi-Kulm gegen die Berge vom gleichen Standort aus gezeichnet. – Mit Recht schreiben wir auf den Rigi-Taler: »Freie Sicht auf freies Land!« Wer möchte da nicht freudig mithelfen?

Oben: Lageplan des gesäuberten Rigi-Gipfels. Links das neue Berghaus, in der Mitte der Schwing- und Festplatz. Auch die geplanten Baumpflanzungen sind eingetragen.

Die Aufnahmen dieses Heftes stammen von W. Zeller, Zürich, mit Ausnahme derjenigen von Seiten: 36 (M. Wolgensinger, Zürich), 55 (Pancaldi, Ascona), 58 (Zentralbibliothek), 59 (F. Engesser, Zürich), 62 (Swissair-Photo A.-G., Zürich).